

lehrt.

ten". (Einführung.) In diesem weiten Rahmen und immer mit Beziehung auf die letzten Werte des Lebens wird das Berufsproblem von Fischer nach allen Seiten hin durchforscht: so entsteht ein Buch, in welchem das Organisations- und Praktische als Ausdruck der Beherrschung auf letzte Lebensbedürfnisse und Lebenswerte sich erweist, in welchem die Einzelprobleme aus einem organischen Zusammenhang von Bedenken erwachsen, in welchem etwas sehr Technisches verbunden dem sachlichen Ergebnis und von der anregenden Kraft dieses Buches ist es als Leistung eines neuen Menschentypus von Bedeutung — jenes Typus nämlich, in welchem das Praktische und das Geistige, das Technische und das Geistige nicht auseinanderfallen, sondern zu einer organischen Einheit sich gliedern. Zwischen Seele und Charakter (wie Wilhelm Schiller diesen Zustand des Geistes metaphorisch einmal nannte) heuert dieser in guten Sinne moderne Denker hindurch, nicht zu einer billigen Verjüngung und Verwischung der Gegensätze, sondern zu einer organischen Problemlösung, wobei jeder Teil des Problems eben dadurch, daß er an den rechten Ort gelangt, seinen Sinn und seine Bedeutung erhält.

Fischer beginnt mit grundsätzlichen Überlegungen über den Beruf, schreitet fort zu einer Darlegung der Aufgaben einer künftigen Berufsforschung, stellt dann den engen Zusammenhang der Berufsfragen mit den allgemeinen Erziehungsfragen dar und schließt mit einer Erörterung über Berufswahl und Berufsberatung der Jugend. Man sieht: Schriftweise wird vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Geistigen zum Organisatorischen vorgegangen und jeweils das Besondere in Beziehung zum Allgemeinen erhalten. Die vorläufige Überlegung über den Sinn des Berufes führt zur Forderung einer wissenschaftlichen Berufsforschung, dem man sieht sehr bald (und jeder, der praktisch in der Berufsberatung gearbeitet hat, wird das bekräftigen), daß man eigentlich vom Berufsleben noch recht wenig weiß, daß seine Erforschung nach der kulturgeschichtlichen, statistischen, hygienischen, pädagogischen, soziologischen und psychologischen Seite hin eine unentbehrliche und unumgängliche Forderung ist, wenn man wirklich vernünftig und sachgemäß die Wahl des Berufes beeinflussen und die Beratung der Jugend durchführen will.

Alle Berufsforschung aber ist nur Vorbereitung: das Wesentliche aller Berufsberatung ist erzieherische Einflüsse: nach wie die Jugend nicht nur, sondern mehr noch auf die Erwachsenen. Die allgemeine Erziehung muß dahin gehen, daß nicht mehr lokale Stellung und lohnender Erwerb allein ausschlaggebend für die Wahl des Berufes werden, sondern

Berufswahl und Berufsberatung.

Von Dr. Werner Mahrt.

Schon in der Zeit vor dem Kriege war der Beruf im modernen Sinne des Wortes problematisch geworden und zwar nach zwei Richtungen hin: teils arbeitete man an einer Intensivierung und Rationalisierung des Berufes, teils wehrte man sich gegen die Mechanisierung und inneren Antriebe. Das eine taten die Techniker (ich erinnere an Mühlenters Psychotechnik, an den Taylorismus, an die Berufspolitik der Arbeitsvermittlungsinstitute); das andere taten die Literaten. Während die Praktiker technische Vorschläge machten und technische Versuche anstellten, ergingen die Literaten sich in trübseligen Deklamationen gegen den Beruf und in Proklamationen für die Berufsfreiheit. Technisch und literarisch war die Einstellung der Zeit wie zu allen Lebensproblemen — so auch zum Berufssystem. Die eigentlich stiftliche und vernünftige Einstellung fehlte: die Auffassung des Berufes als eines Mittels zur Selbstverwirklichung der Persönlichkeit. Weder um bloße Rationalisierung der Arbeitsvorgänge noch um romantische Klucht vor der Arbeit handelte es sich, sondern um die klare Erkenntnis, dem Wesen und Ziel des Berufes und von den Mitteln, die Menschen zu den für sie geeigneten Berufen in Beziehung zu setzen. Von den Technikern war das Berufsproblem bereinigt und entschärft worden, von den Literaten war es ins Wertlose und Verbläulene verflüchtigt worden. Wenn man weiter kommen wollte, so mußte Grundförmliches über das Wesen des Berufes gesagt werden, d. h. der Problembereich gezogen, die Fragestellungen geklärt, die Aufgaben gesetzt werden.

Das Buch des Münchener Pädagogen Alois Fischer "Ueber Beruf, Berufswahl und Berufsberatung als Erziehungsfragen" (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig 1918) ist ein solcher Versuch der Problemlösung — und man darf sagen, daß er als solcher gelungen ist. Fischer hat sich kein Ziel weit gesetzt: "Die Berufsfrage gehört somit zu denen, an welchen die Bedeutung des Weltalles als einer Kulturverde handgreiflich wird. Mit der alten Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsgestaltung brennt in seinem Feuer auch die so hoch gehaltene Arbeitsgesinnung nieder, die mit ungeheurer Wertverehrung Ware und Technik, Bequemlichkeit und Genuß, Reichtum und Macht, und im Zusammenhang damit höchstwertigere Ausnutzung der Arbeitskraft als deren gewissermaßen ins Licht einer Reklamation gehobene Grundlage zum Selbstwert machte, während die Schönheit, Güte und Fülle der Seele darüber verkümmert

horien Berufsstellungen, die jeweils nach den örtlichen Verhältnissen sich ändern werden, Sache der Schule und der Pädagogen wird es sein, die Individualberufsberatung in die Hand zu nehmen und durch Aufklärung der Jugend und der Eltern über die Berufsmöglichkeiten und -Ausübungen sowie durch Eignungsprüfung des einzelnen die Berufswahl möglichst vernünftig zu beeinflussen. Es interessiert vielleicht in diesem Zusammenhange zu erfahren, daß für die akademischen Berufe seit kurzen eine Zentrale für akademische Berufsberatung in Berlin vom Akademischen Hilfsbund und vom Deutschen Studententendenz gemeinsam gegründet ist, und daß von den beiden genannten Organisationen schon jetzt in den Ortsauschüssen Individualberatung getrieben wird, zunächst natürlich vorwiegend an Kriegsbeschädigten und Kriegsgeschädigten.

Das Fischer'sche Buch stellt, als Ganzes betrachtet, die Leistung eines mahnenden und vernünftigen Forschers dar, der mit aller Eifer vor den Schranken, die das Leben der Wissenschaft setzt, doch die wissenschaftliche Durchdringung eines komplizierten menschlichen und wirtschaftlichen Problems fordert und die hauptsächlichsten Wege dazu weist. Sein Hauptbedenken aber ist, daß er das Problem des Berufes in die großen Zusammenhänge des Lebens gestellt hat und so die Erzieher wie die Politiker, die Schüler wie die Volkswirte, die Staatsmänner wie die Industriellen, die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer, die Eltern und die Jugend auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit der ganzen Berufsfrage mit aller Energie und Schwärze hinweist. Daß es nicht bei dem Hinweis blieb, sondern daß die Anregungen Fischers in Theorie und Praxis weiter bearbeitet werden, ist eine Forderung der Wirtschaftspolitik wie der Menschlichkeit nach den Verlusten und Leiden des unheimlichsten und unwirtschaftlichsten aller Kriege.

Der Wert und Nutzen des Tabaks.

Eine Ergänzung.

Von Prof. Georg Meppner (Berlin).

In meiner Sommerreise lese ich heute den resigrierten Nachruf in dem Prof. Straub (Erlang. Morgenblatt vom 14. ds.) die guten Eigenschaften des Tabaks preist, welcher durch seine Einwirkungen auf das vegetative Nervensystem die Körperorgane zu harmonischer Tätigkeit anregt. Ich will ich keineswegs dem Verfasser den Vorwurf einseitiger Beurteilung machen, denn er wollte ja nur das "Gute" des Nikotins hervorheben; ein Nachruf beim Schreiben ist ja auch kein faktisches Essay und ein Abschlußsatz an einen lebenden Freund darf keine bitteren Wahrheiten enthalten. Auch will ich keinen der zahlreichen Vorzüge des Tabaks bestreiten, die Straub hervorhebt; ich will eher noch einen hinzufügen: an den Einwirkungen auf das Zentrum II.